

# Merkelburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

**Bezugspreis:** mit den Beilagen: „Wilder der Woche“ Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatlich. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonntagsabends 15 Pfg. Geschäftsstelle: Kältestr. 4 (Hauptstelle) und Gottardtstr. 10. — Im Falle längerer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



**Anzeigenpreis:** für den 8 gepalteten Millimeterraum 10 Pfg., im Restflamme teil (8 gepalteten) 40 Pfg. für Chiffre und Nachmeldungen 30 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenrücklauf 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Beilagen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr 265

Mittwoch den 11. November 1925

165. Jahrgang.

## Die deutsche Antwort für Paris fertig.

Berlin, 11. Nov. Wie die „Z.-M.“ erzählt, ist die deutsche Antwort auf die Entwaffnungsnote der Vorkonferenz fertiggestellt. Sie wird voraussichtlich noch heute in Paris übergeben werden. Eine Veröffentlichung des schriftlichen Verhandlungsmaterials über die Entwaffnungsangelegenheit soll nicht vor dem Abschluß der Verhandlungen erfolgen.

### „Ueberraschend umfangreiche Forderungen.“

Der Berliner „Volkswacht“ fordert in eindringlicher Form die Veröffentlichung der bisher heimlich gehaltenehaltenen Entwaffnungsnotizen. Das Blatt schreibt:

Es sind ganz außergewöhnliche Vorkerbungen getroffen worden, um diese Geheimhaltung zu sichern, und man ist dabei so weit gegangen, daß Stellen, die man in einer der Reichswehr anliegenden Frage als zuerst unterrichtet annimmt, heute noch nicht einmal den genauen Inhalt der Note, geschweige denn den Wortlaut der Note kennen.

Mit größter Bestimmtheit treten Gerüchte auf, nach denen die Forderungen der jetzigen Note in manchen Punkten sogar über die der vorletzten hinausgehen sollen.

Außerdem ist nichts zu erfahren, wenn man aber das Gespräch auf die Note bringt, so leidet der Weltfrieden durch die wenigen Wissenden den härtesten Bestrafungen nicht zu widerstehen. Es ist selbstverständlich, daß sich infolge dessen eine immer größere Beunruhigung in politischen Kreisen ausbreitet, und die Forderung erhebt sich immer dringender, mit dieser Geheimhaltung zu brechen.

Auch das „Berliner Tageblatt“ nennt die neuen Entwaffnungsfragen „überraschend umfangreich“.

### Reich und Länder über die Polizeifragen einig.

Am 10. November fand in der Reichszentrale eine Besprechung über politische Fragen mit den Innenministern der Länder statt, zu der auch einige Ministerpräsidenten erschienen waren. Es wurde völlige Einigkeit in der Auffassung zwischen der Reichsregierung und den Ländern festgestellt.

Die Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held hat insofern eine besondere Bedeutung, als die Entwaffnungsbedingungen der Vorkonferenz bezüglich der Landespolizei infolge der Struktur der bayerischen Staatspolizei besondere Schwierigkeiten bereiten.

### Chamberlains Guildford-Rede und Locarno.

Die Rede Chamberlains in Guildford beurteilt man in politischen Kreisen Berlin dahin, daß sie weniger Inhaltspunkte bietet, als man eigentlich erwartet hatte. Die äußerst freundliche Haltung gegenüber Deutschland und der Freundschaftsvertrag mit dem deutschen Vorkonferenz würden zweifellos an Wert gewonnen haben, wenn damit eine gleichzeitige Verwirklichung des oft zitierten Artikels von Locarno verbunden gewesen wäre. Doch besteht in Deutschland nach wie vor der Wunsch, daß dieser Geist von Locarno endlich in die Tat umgesetzt werde.

### Hoffen auf Locarno.

Paris, 10. Nov. Das Kriegsgericht in Amiens hat heute den deutschen Obersten Becke von 56. Inf.-Regt. und Leutnant Schulz von 17. Art.-Regt. in Anwesenheit zum Tode verurteilt.

### Eine Blockstellung der deutschen Stimmungsmaschine.

London, 11. November. Die „Times“ melden aus Köln, daß die britische Erkundungsabordnung aus Wiesbaden zurückgekehrt sei. Sie werde nunmehr dem kommandierenden General Sir John Dugan Bericht erstatten, dieser werde dann mit dem französischen Kommandeur General Guilleaume eine Besprechung über die verschiedenen Klärungsfragen haben.

Das Ergebnis dieser Besprechung wird der Vorkonferenz mitgeteilt werden, und dann erst werde es möglich sein, ein endgültiges Datum für die Klärung der ersten Zone festzusetzen. Bisher aber seien noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen worden. Alle Angaben eines bestimmten Zeitpunktes seien daher reine Phantasien.

Es sehe auch noch nicht sehr, ob die britischen Kanoneneinheiten nach Merseburg oder Bielefeld verlegt würden, da nur Fahrzeuge mit sehr geringem Tiefgang diesen Teil des Rheines befahren könnten.

Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt, Dr. Lütjke werde bald in der Lage sein, die Delegationen vor das erste endgültige Ergebnis von Locarno zu stellen. Leider scheint keine Hoffnung zu bestehen, daß die französischen Organisationen vermindert werden könnten, oder daß werde das bestehende System der Abstelligkeit und die dauernde Einmischung in die britische Verwaltung beseitigt werden. Obwohl Brand nicht bereit sei, allen deutschen Forderungen zu entsprechen, von denen einige zu weit gingen, so sei er doch bestrebt gewesen, den Beweis eines neuen Geistes an den Tag zu legen.

## Der Locarno-Vertrag braucht eine Zweidrittel-Mehrheit im Reichstage.

Mit dem für den 23. November zu erwartenden Beginn der Reichstagsverhandlungen wird der parlamentarische Kampf um die Annahme und Ratifizierung der Verträge von Locarno beginnen. Man vermutet in parlamentarischen Kreisen, daß die Regierung zunächst die Unterzeichnung der Verträge von Locarno in Vordruck am 1. Dezember ohne Zustimmung des Reichstages und nur mit einer Ermächtigung des Reichspräsidenten auf Grund von Artikel 48 der Verfassung versuchen wird. In parlamentarischen Kreisen macht man aber schon heute darauf aufmerksam, daß mit der Ratifizierung der Verträge auch das Schlußprotokoll angenommen werden muß, und daß dieses Schlußprotokoll außer der Annahme der Verträge auch die Zustimmung Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund fordert.

Es ist verfassungsrechtlich zweifelhaft, ob die Annahme und Ratifizierung der Verträge mit einfacher Mehrheit erfolgen kann. Deutschland verpflichtet sich im Weltvertrag zur Garantie der Westgrenzen, was die Freiheit der Entscheidungen bei einem kriegserfolgreichen Angriff schon in gewissem Umfang verbindet. Nach Artikel 48, Absatz 2, der Reichsverfassung kann aber Art. 48, Absatz 2, der Reichsverfassung nur durch ein Reichsgesetz erfolgen. Diese ausführliche Forderung des Reichstages über eine Kreisbeschränkung wird schon durch die Garantiebestimmungen bedingt.

Ganz unzweifelhaft ist aber, daß diese Beschränkung der Vollmachten des Reichstages durch die Verpflichtung Deutschlands auf die Völkerbundsatzung erfolgt, die bekanntlich in Artikel 13, Absatz 4, und in Artikel 16 die Verpflichtung zur unbedingten Teilnahme an militärischen Aktionen des Völkerbundes vorsieht.

Diese Verpflichtung wird durch das zu den Verträgen von Locarno gehörende Schiedsverfahren der alliierten Mächte über Artikel 16 nicht aufgehoben, sondern nur eingeschränkt. Die Verpflichtung Deutschlands auf die Völkerbundsatzung bedeutet also eine Einschränkung der Vollmachten, die dem Reichstag in Artikel 48 der Reichsverfassung, Absatz 2, gegeben sind, und damit eine Verfassungsänderung. Die Annahme des Schlußprotokolls bedarf somit einer Zustimmung von einer Zweidrittelmehrheit des Reichstages.

Nach dem augenblicklichen Stand der Minderheiten der Reichstagsfraktionen, immer unter der Voraussetzung hinreichender Minderheiten, würden für die Annahme der Verträge, falls die innerpolitischen Schwierigkeiten, die die Sozialdemokratie, abernützlich würden, zur Verfügung stehen: Sozialdemokraten 131, Zentrum 69, Deutsche Volkspartei 51, Demokraten 32, Bayerische Volkspartei 19, zusammen 302 Abgeordnete, während die Zweidrittelmehrheit des Reichstages 329 Abgeordnete ausmacht. Würden nur die 21 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung gleichfalls insgesamt zustimmen, so würden immer erst 321 Stimmen zur Verfügung stehen. Die unabhängige Opposition (Deutschnationale 11, Nationalsozialistische Bewegung und Kommunisten 45) hat mehr Stimmen, als ein Drittel des Reichstages ausmacht.

### Verwirklichung der Verträge.

Die „Germania“ will erfahren haben, daß in den nächsten Tagen eine Erklärung, unterschrieben von zahlreichen Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei mit sehr angesehenen Namen, erscheinen wird, die sich zugunsten des Vertrages von Locarno ausspricht.

### Ein Aufstand, der sich lohnt!

Londons Erwartungen zum 1. Dezember.

London, 10. Nov. In London werden alle Vorbereitungen zur festlichen Ausstellung des 1. Dezember, des Unterzeichnungsabendes der Locarno-Verträge, getroffen. Am Abend des 1. Dezember soll im Buckinghamspalast ein großes Bankett beim Könige stattfinden, wo zum ersten Male nach dem Kriege Deutsche erscheinen werden. Keine Ausgaben sollen gefestigt werden, um diesem Tage festlichen Glanz zu verleihen.

Die „Westminster Gazette“ meldet, es werde eine politische Annemie durchgeführt werden und die volle Westgrenzfreiheit zwischen besetzten und unbesetzten deutschen Gebiet.

### Die Heße gegen Bayern.

Die demokratische Presse aller Schattierungen überschlägt sich mit wieder mit Behauptungen von einem bevorstehenden monarchistischen Aufstand in Bayern. Gegenwärtige greifbarere Grundlagen für diese zwecklos ausgebreiteten Gerüchte sind nicht vorhanden. Man will mit ihnen Deutschland mal wieder reich zur großen Koalition machen und verläßt das auch, indem man vergangene Dinge ausgräbt und von einem im vorigen Jahre in einem kleinen bayerischen Kreise gezeigten Plane berichtet, den Kronprinzen Rupprecht zum Staatspräsidenten zu wählen. Daß das bayerische Volk in seinem guten Recht wäre und keineswegs pflichtlos, sondern durchaus verfassungsmäßig handeln würde, wenn es einer solchen Wahl ginge, scheint den edlen Demokraten nicht aufzugehen zu sein.

Kaaden von einzelnen Blättern sogar ein Eingreifen des Reiches oder des Oberreichsanwaltes gefordert wurde, bringen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ an der Spitze des

## Um Seeckt.

Wieder ist die Person und das Amt des Generals von Seeckt, wie schon so häufig seit der Novemberrevolution, in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion getreten. Es dürfte noch bekannt sein, mit welchen Argumenten die militärische Gutachtenkommission in Paris im Laufe der Zeit vielen General zu beiseitigen suchte. „Entfällungen“, die sich mit angeblichen Vorkommnissen in dem Reichsheer beschäftigten, wurden in der französischen und deutschen französischen Presse vorgenommen, alle längst vergangene Kadenzhüter wieder aus Tageslicht gerückt, um der Welt die „gefahrbedrohliche Lage Frankreichs“ zu demonstrieren. Herr Seeckt, der Chef der berüchtigten interalliierten Kontrollkommission in Berlin und dann Kriegsminister im Kabinett Seeckt übergab am Anfang dieses Jahres in einer Kammerlesung bezugnehmend auf die „letzte“ große Generalinspektion im März 1924 der Öffentlichkeit eine erschütternde Entdeckung. Es war die Organisation des deutschen Reichsheeres, die das friedfertige Frankreich in neue Gefahr versetzte und natürlich auch damit die gesamte Kulturwelt. Die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht in zwei Vorkriegsstellen, die Gruppenkommandos, und darüber die Stellung des Chefs der Heeresleitung als oberster Militärbefehlshaber, sei derartig gefährdet, daß Deutschland jederzeit in der Lage liege, gegen Frankreich den Revanchekrieg zu führen. Deshalb müsse unbedingt die Stellung des Chefs der Heeresleitung verschärft werden.

Man nahm das in Deutschland jenerzeit nicht ernst, obwohl die bekannte Veröffentlichung des Herricks-Memorandums hätte warnen sollen. Nach einem halben Jahr kam dann auch endlich die Note der Alliierten, die Juguin von der „auflösenden“ Tätigkeit der Kontrollkommissionsmitglieder ablegte und die die Reihe der deutschen militärischen „Verletzungen“ aufzählte, die dazu herhalten mußten, die Nicht-räumung der Röhler Zone zu verfestigen. Und siehe da, was kein Mensch glauben wollte, war hier Tatsache geworden: die nicht ernst zu nehmende Entdeckung des Herrn Juguin wurde als eine Hauptverletzung hingestellt, und die Befestigung der amtlichen Stellung des Chefs der Heeresleitung gefordert. Die deutsche Regierung sagte Kränkung zu — wie schwer muß das bei dem „erdrückenden“ Material gewesen sein — und bathe neue Verhandlungen an.

Angewiesen, manifestiert durch die jüngsten Ereignisse der Außenpolitik, hat es den Anschein, daß die alliierten Mächte dem Pazifismus total verfallen sind und eine neue Epoche europäischer Politik, die resolute Befestigung der Welt, mit Locarno ihren Anfang genommen hat. Es ist von untergeordneter Bedeutung, daß man „deswegen“ in England, Frankreich und Polen in aller Seelenruhe weitertrifft, und daß „in Anbetracht dessen“ Herr Mussolini die bekannte Kriegserklärung an seine Vorgesetzten hielt.

Nunmehr ist die „letzte“ Abrüstungsnote der Alliierten in Berlin eingetroffen. Die Klärung köhnt wird „in Aussicht“ gestellt, wenn die Stellung des Chefs der Heeresleitung und einige andere Kleinigkeiten geregelt sind. Preisfeindungen wollen wissen, daß Deutschland eine annehmbare Lösung der Frage der Feindbündnisse vorgeschlagen habe. Sir Field Hertzfeldt: Von der feinen deutschen Wehrmacht von dem im Parteienkampf sich aufreibenden deutschen Volk eine Bedrohung des Weltfriedens zu erwarten, ist Ferrin oder Berlemand denken. Deutschland kann gar nicht an den Revanchekrieg denken. Das Volk, das den Weltkrieg durch Hunger und eigene innere Zwietracht verloren hat, das sich selbst entwaffnete, dessen Rüstungsindustrie durch das Verfall der Dittat verachtet, dessen schmerzliche Massen verdröhret und als Altmetall verkauft, dessen Flotte und Flugzeuge vernichtet sind, dessen Wehrpflicht abgeschafft ist und das nur eine Soldner-Armee von hunderttausend Mann besitzt, die gerade noch dazu ausreicht, eine Garantie für den Frieden im Inneren darzustellen, kann in absehbarer Zeit gegen eine waffenstarke Nation in einem großen und modernen Armeekrieg ausweichen und dieses in Laßgang sich nicht entziehen. Die Organisation des Reichsheeres in irgendeiner Beziehung zu bringen, ist glatter Unfug. Das Reichsheer, das Wert des Generals von Seeckt, der in reichlicher Zeit allen Verordnungen zum Trotz, auf den Befehl der Massen und auf schnelle Vorbeben verdröhete, und der schweigend seine Pflicht tat als andere redeten, muß in seiner jetzigen Organisationsform unverändert bestehen bleiben, wenn nicht alles das, was bisher erreicht worden ist, und das dem Frieden und dem Wohlergehen der Nation diene, in Frage gestellt und zerstört werden soll.

Blattes einen Artikel unter der Überschrift: „Angegründete Gerüchte — Verunruhigung von außen“, in dem festgelegt wird, daß für Bayern keine Gefahr besteht. Eine Gefahr sei lediglich insofern vorhanden, als gewisse norddeutsche Blätter neuerdings veräben, Bayern in Mitleidenschaft zu bringen und vor allem Verunruhigung nach Bayern hineinzufragen, während in Bayern selbst Ruhe herrsche.

## Schlange-Schönningen über Locarno.

München, 11. Nov. Die Deutschnationalen Parteipartei hatte für Dienstagabend eine große öffentliche Protestversammlung mit dem Thema „Sagen wir zweites Versailles“ einberufen, in der Reichstagsabgeordneter Schlang-Schönningen als Redner auftrat. Alle gegenwärtige Not führte Schlang-Schönningen auf den Friedensvertrag von Versailles zurück. Deshalb dürfe das deutsche Volk nur den einen Gedanken haben: Die kommen wir los von Versailles? Der Vertrag von Locarno bedeute aber ein zweites Versailles. Die großen weltanschaulichen Interessen auf die Zukunft Deutschlands liegen nämlich wirtschaftspolitisch nicht im Westen sondern im Osten. Die Unterzeichnung der Locarno-Verträge würde der deutschen Wirtschaft den Rest geben. Die Deutschnationalen hätten keine Lust, die Mitläufer in diesem neuen Akt der deutschen Tragödie zu spielen. Nicht die Deutschnationalen hätten die Front verlassen, sondern die anderen hätten eine Frontveränderung vorgenommen. Der Austritt aus der Regierung sei einmal deshalb erfolgt, weil es

ein Gebot der Ehrlichkeit gegenüber Luther

gemeinen sei, ferner deshalb, weil zu befürchten gewesen sei, daß in den nächsten Wochen

ein Trommelfeuer der Stimmungsfrage

über das deutsche Volk ergehen würde, so daß hernach die Ablehnung der Deutschnationalen nicht mehr verstanden würde; und schließlich sei der Austritt erfolgt, damit bei Annahme des Vertrages den Deutschnationalen nicht gesagt werden könne, sie seien mitternachtsmäßig. Der erste Erfolg der deutschnationalen Opposition sei, daß das schreckliche Volk bereits zu erwachen beginne. Eine Entente, die uns heute noch so unglaublich behandelt und schikaniert, könne uns Versprechungen machen, soviel sie wolle, es sei ihr nicht zu glauben.

Die letzte Auslegung des Vertrages liege nicht bei uns, sondern bei denen, die die Macht hätten.

Es bestehe die einzige Hoffnung, daß das deutsche Volk eines Tages zur nationalen Zusammenfassung gezwungen wird. Der Tag der neuen Alltagsfront werde erst dann kommen, wenn beim deutschen Volk der Selbstverleugungswille lebendig werde.

Als Diskussionsredner kam u. a. der frühere Reichstagsabgeordnete Erz. Schöth (Dpp.) zu Wort, der die Deutschnationalen Parteipartei anfragte, die Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien verweigern zu haben. Er fragte weiter die Deutschnationalen an, daß sie den Weg zur Befreiung des besetzten Gebietes auf neue verarmte hätten. In dem Augenblick, in dem Locarno abgelehnt werde, werde Aden nicht geräumt. Ob der Weg zum Frieden über Locarno führe, wisse er nicht. Aber er wisse das eine, daß durch den Weg, den die Deutschnationalen eingeschlagen hätten, Versailles verweigert wurde, nur die Ablehnung von Locarno die Entente aus neue gegen Deutschland zusammenbringe.

Abgeordneter Schlang-Schönningen trat diesen Ausführungen in einer kurzen Erwiderung entgegen und schloß mit dem Hinweis, daß es sich für das deutsche Volk nicht so sehr um den Weg zum Frieden als um den Weg zur Freiheit handele. Hieran stehe man, mit den Deutschnationalen die neue deutsche Einheitsfront zu schaffen.

## Dr. Beerberg zum Vertrag von Locarno.

In einer deutschnationalen Versammlung in Willstheim wandte sich der deutschnationalen Landtagsabgeordnete Kommerzienrat Dr. Beerberg gegen den Vertrag von Locarno. Er erklärte, daß der Vertrag von Locarno ein Verstoß gegen die Interessen des deutschen Volkes sei. Er bezeichnete das Vertragswort als den Ausdruck des internationalen Ansehenskapitals, das jeden deutschen Versuch unterbinde wolle, von der Sklaverei von Versailles frei zu werden. Alles bedeute nichts weiter als den Verlust unserer Überlegenheit, uns ganz zu verächtlichen. Er erklärte, daß die deutschen Interessen durch den Locarno-Vertrag hinweggeleitet werden. Es gebe keine greifbaren Garantierungen, die uns durch die Verträge einwandfrei sichergestellt würden. Die Annahme solcher Schmachbestimmungen sei nicht zu verantworten.

## Angekündigte Ministerreden über Locarno.

Der belgische Außenminister Vandervelde wird am nächsten Dienstag in der Kammer eine Darlegung der außenpolitischen Lage, wie sie sich nach der Konferenz von Locarno darstellt, geben.

Auf einem Diner, das zu Ehren Chamberlains am Freitag nächster Woche gegeben wird, wird Lord Grey der Eindruck auf den Außenminister ausdrücken. Chamberlain wird eine außenpolitische Rede halten. Der größte Teil des diplomatischen Stoffs wird zugehen sein.

## Reise Beneš nach London und Genf.

Paris, 11. Nov. Der Minister des Auswärtigen Dr. Beneš fährt am 12. November über Paris nach London zur Unterzeichnung der Erklärung der Regierung von Locarno. Der Beneš zur Tagung des Völkerbundrates, die für den 8. Dezember einberufen wurde, nach Genf.

Sie genau die Brüder schon wissen, daß unterzeichnet wird!

## Painlevé und die Finanzkommission.

Paris, 11. Nov. Der Vorsitzende der Finanzkommission, Painlevé, hat sich nach der Sitzung der Kartellkommission heute nacht erneut zu Painlevé begeben, mit dem er bis 2 Uhr morgens verhandelt. Painlevé teilte dem Ministerpräsidenten die Beschlüsse der Finanzkommission mit.

Der „Matin“ glaubt, daß eine Verständigung zwischen Painlevé und der Finanzkommission möglich sei.

Die Kammer hat in ihrer Dienstagssitzung die durch die Neubildung des Ministerrats notwendig gewordenen Mehrtragungen mit 340 gegen 221 Stimmen in Höhe von rund 60.000 Franc bewilligt. Dagegen stimmten die Rechte und die Kommunisten.

Nach der Mitteilung des Gouverneurs der Banque d'Angleterre ist Frankreich des Gouverneurs der Banque d'Angleterre, wenn die Bank von Frankreich von politischen Einflüssen freigestellt wird, ein fester Finanzplan der Regierung aufgestellt wird. Dann wäre die Möglichkeit gegeben, Frankreich mit Auslandskrediten zu helfen.

## Vor neuen Angriffen auf Damaskus.

London, 11. Nov. Nach Meldungen aus Damaskus haben die syrischen Aufständischen fast das ganze Gebiet nördlich und südlich von Damaskus besetzt. Die französischen Verpfändungen treffen unter den gegebenen Transportverhältnissen so rasch wie möglich ein. Doch sind viele Einwohner aus Furcht vor einer Belagerung nach Beirut geflüchtet. Die Aufständischen ziehen sich unter der Führung von Patri im Norden der Stadt Damaskus zusammen.

## Deutsches Kanonenfutter für Frankreich.

London, 10. Nov. „Times“ berichtet aus Damaskus, daß starke französische Abteilungen am den Haupteingängen von Damaskus aufgestellt worden sind, von denen einer von Truppen der Fremdenlegation, die zum großen Teil aus Deutschen zusammengefasst sind, besetzt wird. General Gamelin erwarte die letzten Verpfändungen für das Ende der Woche und wird dann etwa 30.000 Mann zur Verfügung haben.

## Kritische Lage in China.

Peking, 10. November. Die Peking-Zentralregierung macht die äußersten Anstrengungen, um die Fortsetzung der Peking-Verhandlungen zu ermöglichen. Es wurde daher eine Beratungskommission im Geheimen nördlich von Peking besetzt. Die Politik der Chinesen ist jedoch im Zunehmen begriffen, da sich die Gerüchte über den Einmarsch der Russen in die Mongolei vermehren. Die Japaner ziehen ihre Truppen gegen die japanische Seite des chinesischen Gebietes zurück.

Die Truppen Tschangschin haben den Rückzug aus der Provinz Kiangsi angetreten. Die Tschangschin-Truppen haben sich nach Kiangsi und Szechuan nach kleinen Schritten mit Nachdruck bewegt. Zu größeren Besetzungen ist es bisher nicht gekommen. Wupufu erhält täglich neuen Zugang aus den Zentralprovinzen. Er hat einen Aufruf an das Volk erlassen, in dem er erklärt, daß er nur gegen Tschangschin, den Verräter an der heiligen Sache des chinesischen Volkes kämpfe.

In Swatow hat die englischfeindliche Bewegung wieder scharfe Formen angenommen. Es ist mehrfach zu Ausschreitungen gegen Ausländer, besonders gegen britische Staatsangehörige gekommen. Die japanischen Truppen ziehen sich aus der Stadt Swatow und tauchen zurück. Es sind viel Fälle offener Meutereien vorgekommen.

## Schwere Kämpfe zwischen Feng und Tschangschin.

Newport, 10. Nov. Aus Peking irrt die Besichtigung der Nachrichten ein, daß die Truppen des Christengenerals Jengschin in schwere Kämpfe umweit von Peking mit den mandchurischen Truppen Tschangschins verwickelt sind. Die Lage wird als sehr ernst bezeichnet.

Der Chef der Regierungsexekutive, Quantschun, ist bemüht, zwischen Tschangschin und Jengschin zu vermitteln. Tschangschin soll von einem seiner Verbündeten, der ihn ermahnen wollte, schwer verurteilt sein. Ein Divisionskommandeur soll von einem seiner eigenen Leute erschossen worden sein.

## Der Zollkrieg mit Spanien.

Western fanden im Reichswirtschaftsministerium Besprechungen über Regelungsmöglichkeiten gegen die spanische Zollkriegsfrage. Heute wird der Reichsrat zu diesem wichtigen Stellung nehmen. Die deutschen Delegierten in Madrid haben Anweisung erhalten, dort zu bleiben, um neue Instruktionen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu erhalten.

## Deutschlands Antwort auf die Luftfahrnote.

Die Reichsregierung wird demnach auf die schon seit Monaten hier liegende Note der Vorkriegsflottenkommission über die deutsche Luftfahrt eine Antwort erteilen. Die Antwort soll dann über eine Note der Vorkriegsflottenkommission zur Folge haben, von der man Erleichterungen in der Luftfahrbestimmungen erwartet. Die Maßnahmen in der Luftfahrt müssten aber sehr weit gehen, da die der deutschen Luftfahrt auferlegten Begriffsbestimmungen weit über den Vertrag von Versailles hinausgriffen und erst durch das Londoner Ultimatum vom März 1921 wider alles Vertragsrecht Deutschland angezwungen worden sind und lediglich die Erfüllung der deutschen Verkehrsfluffahrt zu gewährleisten.

## Hindenburg nach Süddeutschland abgereist.

Der Reichspräsident ist gestern Abend nach Süddeutschland abgereist, um den Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen einen Besuch abzustatten und anschließend auch die Stadt Frankfurt a. M. zu besuchen. In Begleitung des Reichspräsidenten befinden sich Staatssekretär Dr. Meißner und der persönliche Adjutant, Major v. Hindenburg.

Die Polizeidirektion von Karlsruhe hat angeordnet, daß die halberländischen Vereine, Organisationen und Schulen nur haben in den Reichs- und Landesfarben führen dürfen. Andere Fahnen und Wimpel sind verboten.

## Der Reichspräsident beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern Mittag den Reichspräsidenten Uebe. Gegenstand der Unterhaltung waren die Einbrüche, die der Reichspräsident auf der interparlamentarischen Tagung in Washington empfangen hatte.

## Eine Erklärung Dr. Schaafs.

New York, 11. Nov. Reichsbankpräsident Dr. Schaaf gab im Beisein des Gouverneurs Strong vor der Presse Erklärungen ab, in denen er besonders darauf hinwies, daß alle Gerüchte, die seinen Besuch in Amerika mit der Errichtung eines „Welfinaparkes“ in Zusammenhang bringen wollen, vollkommen falsch seien. Er habe lediglich den Wunsch, die harmonische Zusammenarbeit mit den Amerikanern bei der Durchführung des Damascusplans festzustellen. Dr. Schaaf begrüßte, daß er während seines Besuchs Gelegenheit gehabt habe, sich mit vielen Bankiers auszusprechen. Deutschland müsse an amerikanischen Finanzverhältnissen größeres Interesse nehmen. Die Amerikaner würden durch Anleihen unterstützt. Der Reichsbankpräsident sei gegen alle Stabantien, die keine produktive Verwendung finden. Deshalb würden sie auch von einem besonderen Ausfuhr überprüft. Anders liegen die Dinge bei der Industrie und bei der Landwirtschaft. Wenn diese Anleihen aufnehmen, würde

## Deutschlands Produktivität erhöht.

Deutschland befindet sich besonders in einer schwierigen Lage, weil es neue Absatzmärkte suchen muß. Die Produktion ist teilweise durch die Zollgrenzen der neugegründeten europäischen Staaten verpfändet. Deutschland braucht Zeit, um die Absatzmärkte zurückzuerobern oder neue zu gewinnen, lasse sich aber nicht entzweigen, denn es habe zwar kein Gold, aber nicht seinen Mut verloren.

## Der Dolmetsch-Prozess in München.

München, 10. Nov. Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab der Sachverständige Oberst a. D. Schürdifferer zu seinen getriggen Ausführungen noch eine ergänzende Erklärung ab. Darauf wurde nochmals der Sachverständige General von Kuhl vorgelesen, der das Wort zu längeren Ausführungen über die Frage des künftigen Annahms nahm, ob Deutschland im September 1918 und in der Folgezeit noch hätte weiter kämpfen können, wenn die Revolution nicht ausgetrieben wäre.

General von Kuhl erklärte, Deutschland hätte im November 1918 weiterkämpfen können, wenn es eine Kampagne bekommen hätte.

Die Oberste Heeresleitung hätte mit ungenügender Geschwindigkeit die Offensivplan von 1918 eingeleitet und mit solcher Tatkraft durchgeführt, daß die ganze Leistung nach Ansicht des Sachverständigen zu den größten Taten des Weltkrieges zähle. Daß der Endkampf in strategischer Beziehung nicht auf unserer Seite war, liege an sehr vielen Umständen, die auch die Oberste Heeresleitung nicht übersehen konnte.

Der ebenfalls bereits vernommene Sachverständige Major von Kollmann äußerte sich über die Frage, wie die Revolution auf das Herz eingewirkt habe und über die Stellung der Reichsstaatsräte nach Ausbruch der Revolution. Das Bündnis zwischen General Groener und Oberst habe Deutschland nach Ansicht des Sachverständigen den Verfall des Reiches ermöglicht. Das Bündnis habe die Oberste Heeresleitung hätte zunächst die Pflicht, das Herz geschlossen hinter den Rhein zurückzuführen. Diese Pflicht konnte nicht durchgeführt werden, wegen des überaus großen Verfalls, Mittelstand an dem Verfall des Meeres und den ungenügenden Geschäften in der Heimat waren die die im Krieg den Klaffen nicht mehr halten als der Damm auf der Westfront. Damit war die Vernehmung sämtlicher Sachverständigen abgeschlossen. Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vormittag vertagt.

## Aus Stadt und Umgebung.

### Ergebnisse der Arbeiterbewegung in Merseburg.

Zum ersten Male nach dem Kriege liegen die Jahresberichte der preussischen Gewerkschaften wieder in aller Vollständigkeit vor und genähern interessante Einblicke in die Gestaltung der gewerkschaftlichen Beschäftigung.

Die Zahl der Betriebe und Arbeiter steigt in unserem Bezirk im Vergleich mit dem Vorjahr. Die Zahl der Betriebe in allen drei Regierungsbezirken unserer Provinz 1922 bis 1924 um rund 1400 von 15.187 auf 16.588 gestiegen ist (Merseburg 5749 zu 6099), ist die Arbeiterzahl in allen drei Bezirken gesunken, und zwar von 578.008 auf 549.587 (Merseburg 150.000 auf 145.049). Die Zunahme der Arbeiterzahl zeigt sich in der Industrie, während dem Holz-, Nahrungs- und Gewerbetextilindustrie. An der Spitze der Arbeiterzahl sind in besonderem Maße die Maschinen- und die chemische Industrie beteiligt.

Die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse wurde durch die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes und die Lohnfrage. Trotzdem es möglich war, die Verhältnisse der Arbeiter in kleineren Betrieben das Interesse an den Betriebsräten anscheinend in Schwächen begriffen ist. Auch Leistungen von Betrieben, die Wert auf das Bestehen einer Arbeitervertretung legen, gelang es, nicht ihren Gehalt auf Barmahme einer Wahl mit Erfolg geltend zu machen.

Ueber die Stellung der Frauen in den Betriebsvertretungen wird gleichmäßig aus allen drei Bezirken berichtet, daß sie nirgends in einer ihrer Zahl entsprechenden Weise im Betriebsrat vertreten ist. So waren in Merseburger Bezirk in einer Reihe von Betrieben mit mehr als 100 Arbeitern, die 88.691 Arbeiter und 17.777 Arbeiterinnen beschäftigten, von 471 Betriebsratsmitgliedern nur 61 Frauen. Die Gründe dafür seien die Berichte in der natürlichen Scheu vor öffentlichem Auftreten und die mit dem Amte eines Betriebsrates verbundenen Unannehmlichkeiten zu übernehmen, und in der Ablehnung der Männer, die Regelung ihrer beruflichen Interessen. Die Sache der Frauen ist liegen. Doch wo der Betriebsrat angehört, sind sie durchweg nicht hervorgetreten, auch nicht bei der Vertretung der besonderen Interessen der weiblichen Arbeitnehmer.

### Von der Regierung. Zum Stellvertreter des

Regierungspräsidenten im Vorsitz des Bezirksausgusses wurde Dr. Knoll, bisher Regierungsrat in Breslau, mit der Amtsbezeichnung Verwaltungsgeschäftsbereich ernannt und eingeführt.

### Deutschnationaler Mitgliederversammlung.

Die deutschnationalen Parteipartei hatte gestern Abend ihre Mitglieder zu einer Monatsversammlung ins „Zwölf“ eingeladen. Ende des Monats wird die Versammlung in der Reichshauptstadt Erlangen einen recht interessanten Bericht über eine Sitzung des Landesvorstandes, in welcher der Locarno-Vertrag im Mittelpunkt der Erörterungen gestanden hatte. Nach gründlicher Prüfung der Materie bestand völlige Übereinstimmung in der Ablehnung des Vertrages wegen seiner materiellen, Deutschland zu einer freiwilligen Unterwerfung unter die Verhältnisse zwingenden Inhalte. Die Ausführungen des Referenten wurden noch durch kritische Beleuchtung der antinationalen Erfüllungspolitik von einigen Diskussionsrednern ergänzt.

Eine eingehende Würdigung erhielten auch die bevorstehenden Provinziallandtags- und Kreislandtagswahlen. Der Vorsitzende ging auf die Funktionen dieser Abverfassungen ein und wies ihre Wichtigkeit in der Reichshauptstadt Erlangen nach. Er machte dringlich, alle Nationalgeheimnisse zu verheimlichen und die Wähler zu bringen.

### Steuerbücher für 1926.

Die Firmen, Behörden und sonstigen Arbeitgeber, welche die neuen Steuerbücher ihrer Arbeitnehmer gelammelt zu erhalten, wünschen, werden aufgefordert, ein Verzeichnis der bei ihnen beschäftigten Gehalts- bzw. Lohnempfänger, soweit sie am 10. Oktober 1925 im Gemeindebezirk gewohnt haben, bis zum 17. November d. J. einzuzeichnen. Das Verzeichnis muß Name, Vorname, Stand oder Beruf, Wohnung in Merseburg (Straße Hausnummer nach dem Stande vom 10. Oktober) sowie bei Ehefrauen auch den Namen und Beruf des Ehegatten enthalten und ist formgemäß geordnet aufzustellen. — Nicht für das Verzeichnis aufzunehmend sind Arbeitnehmer, die ihren Wohnort nach dem 10. Oktober in Merseburg anfallen und ihren Familienverhältnis außerhalb Merseburg haben. Diese erhalten die Steuerbücher durch die Gemeindebehörde ihres Familienwohnortes. Der Zeitpunkt der Ausgabe nach den Sammellisten wird noch bekannt gegeben.



Am Sonntag vormittag entschlief nach längerem Leiden unser früherer Gemeindevorsteher Herr

**Gutsbesitzer Franz Wehr**

16 Jahre hat er der Gemeinde vorgestanden und in diesem Amte mit Umsicht und Opferwilligkeit die Interessen der Gemeinde allseitig vertreten. Wir werden ihm dafür allezeit ein dauerndes Andenken bewahren.

Oberlobicau, den 10. Nov. 1925  
Im Namen der Gemeinde  
**Scheidung,**  
Gemeindevorsteher.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 47 der Spar- und Bauverein, Fund der Kinderreichen, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, **Neudörfen und Umgebung in Neudörfen** eingetragen. Das Statut ist vom 9. September 1925. Gegenstand des Unternehmens ist die Erhaltung von Häusern zum Vermieten oder zum Verkauf an die Mitglieder. Die Haftsumme beträgt 300.— Goldmark. Vorstandsmitglieder sind: 1. Maurermeister Alwin Heinrich in Göblitz, 2. Werkmeister Karl Richter, 3. Obermeister Rudolf Müller, beide in Neudörfen. Bekanntmachungen erfolgen unter der von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Firma von Merseburger Korrespondent. Die Willenserklärung des Vorstandes erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder; die Zeichnung geschieht, indem zwei Mitglieder der Firma ihre Namensunterschrift beifügen.  
Merseburg, den 27. Oktober 1925.

Preussisches Amtsgericht.

**Defizit. Grundstücks- u. Ackerverkauf**

Sonntag, den 14. November 1925 nachmittags 4 Uhr soll im Reichshaus in Gathhof a. Berge das D. Kaltenbornsche Grundstück (Wohnhaus, Scheune, Stallungen, Hofraum) und die dazugehörigen ca. 12 1/2 Morgen Acker und 2 1/2 Morgen Wiese öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin, Skaution 300.— R.-Mk. fürs Grundstück und 100.— R.-Mk. je Morgen erforderlich.  
J. A. Hermann Gehe.

**Berein der Hundefreunde e. B. Merseburg.**

Freitag, d. 13. Novemb., abds. 8 1/2 Uhr im Gathhof „Zur armenen Linder“  
**außerordentliche**

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: Statutenänderung. Vorstandswahl. Hunde-Ausstellung 1926.  
Der Wichtigkeit halber ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Am Sonntag, den 15. November 1925 nachmittags 6 Uhr im „Café“

**Deffentliche Vorführung auf dem Gebiete des Rhythmischen Turnens und Tanzes.**

Gesamt werden Rhythmische Frei- u. Handgerätekübungen, Gesellschafts-, Volks- und Ausdrucksstücke, Darstellung von Kinder- und Volkstänzen.  
Eintrittspreis R. M. 1.—, Vorverkauf bei Paul Böttcher, Fischerstraße 1.

Am gleichen Tage nachm. 2 Uhr findet im Café eine **Kinder-Vorführung**

zum Preise von 30 Pfg. statt. Ermäßigte haben auch hierzu Zutritt. Eintrittspreis wie für die Abendvorführung.  
Wir laden die Einwohnerstadt Merseburgs und der Umgebung herzlich ein und bitten um zahlreichen Besuch.  
**Musterschule des M. L. V. Merseburg.**

**Evangelischer Kirchenchor Neu-Rössen**

Dr. Hugo Ruge.  
Donnerstag, den 19. November, abds. 8 Uhr in der Turnhalle  
**Erstes Konzert**  
Gemischte Chöre, Frauenchor, Sologebirg, Kammer-Musikwerke. Text-Programm 50 Pfg. d. d. Mittg. u. Eingang. Eintritt frei.

**Theater-Berein Merseburg e. B.**

3. Aufführung des berühmten Otto Ernst Stückels **„Platzmann als Erzieher“**  
am Montag, den 16. November 1925, 7 1/2 Uhr im Zivoll.  
Näheres siehe beachtenden Teil.

**Zeitungs-Austräger**

sofort gesucht.  
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Preis M. 1.50

Preis M. 1.50

Der altbekannte  
**Merseburger Kreiskalender**  
**1926**

herausgegeben unter Mitwirkung des hiesigen Heimatkundevereins ist soeben erschienen und in allen besseren Buch- und Papierhandlungen,

sowie in unseren Geschäftsstellen Hälterstraße Nr. 4 und Gotthardtstraße Nr. 38 (Halber Mond) zu haben. — Fernspr. 100/101



Der ATA-Engel ist vergnügt. Weil seine Arbeit nur so fliegt. In heller Freude ruft er aus: ATA gehört in jedes Haus! ATA putzt und reinigt alles!

**Reste**

**Jeden Donnerstag**

kommen die sich im Laufe der Woche in allen Abteilungen angesammelten Reste, auf Tischen geordnet, zu sehr erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

**Otto Dobkowitz**

Verschiedene Familien nachrichten  
Geflohen: Marie Seigermund, Ludwigshafen; Helene Strömg, 21 J., Nachwehen.

**Morgen Donnerstag Schlachtfest**

von 9 Uhr ab: Schachfest u. Wellfleisch, nachmittags ritische Wurst.

**Guftav Bernsdorf**  
Markt 7. Fernsprecher 414

**Holländische Blumenzwiebeln**

(Brachforten) empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

**Hermann,**  
Friedrichstr. 16.

**Obstbäume**

hochst., halbst. u. Zwergobst in besten Sorten, sowie Beerenobst — hochst. — Rosen u. Walnussbäume empfiehlt

**Georg Franko**  
Marktraakstädt, Sägenerstraße 70.  
Begr. 1900.

**Ein starkes, zugfestes Arbeitspferd**

steht wegen Nachsucht zu verkaufen

**Grenpau Nr. 27.**

**Hausgrundstück**

mit Hofraum u. Baugrund zu verkaufen. Wo lag die Ergebenheit dieser Stellung.

**Reisenden**

oder gut eingeführt

**Beretreter**

Veränderungen unt. 262 25 erbeten an die Exp. d. Bl.

**Große Erfolge**

i. all. Städten veranlassen uns a. d. Platz den Verkauf m. nat. Haushaltungsartikeln an richtige organisationsfähige Verkäufer, u. d. Damen zu vergeben. Anfragen an Fungers & Co. Magdeburg-Pl. 2, Ankerstr. 8.

**Chauffeur**

(Führerschein, Klasse 3b) sucht Stellung. Angebote unter A. B. an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Angebot**  
und  
**Nachfrage**  
finden unsere Leser in den „kleinen Anzeigen“  
Wer nicht das Richtige findet, der lasse selbst eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt“ erscheinen, der Erfolg bleibt nicht aus.

**Auto- und Kutschwagen-Lackierungen**  
in heizbaren Räumen bei  
**Karl Matthias, Malermeister**  
Telephon 106 Merseburg Leichstraße 25  
Modern eingerichtete Lackierwerkstätte  
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten  
:: Kostenlose Besuche und Anschläge ::

**Wasserdichte Pferddecken la**  
von Mk. 12.35 an, sowie  
**wasserdichte Planen**  
□ von Mk. 3.75 an, fertig genäht.  
**Georg Haupt, Merseburg**  
Meuschauer Str. 19. — Telephon 690.

**Tapeten**  
nur die neuesten Muster  
In allen Preislagen großes Lager  
**Verlangen Sie unsere Musterkarten!**  
Buch I per Rolle von 35 Pfennig bis 2.— Mark  
Buch II per Rolle von 2.10 Mark bis 6.— Mark

**Sie finden**  
die verschiedensten **Feinseifen** von den ein-  
fachsten bis zu den feinsten, **Seifenkästchen** mit und ohne  
**Parfümlässchen, Rasierseifen,** u. ohne  
u. in größter Auswahl bei  
**Franz Wieth, Seifenfabrik**  
Rohmarkt 1.

**Arnold & Troitzsch, Teppichhaus**  
Halle a. Saale  
Kleinschmieden

**Wir suchen** f. d. Alleinvertretung des Bezirks Merseburg  
**Strebsamen Herrn.**

**Wir bieten** selbständige Gehilfen bei stet. Entlohnung.  
Zur Uebernahme sind R.-M. 300.— in bar unbedingt erforderlich. Ausführliche Bewerbungen unter H. U. 1918 an Rudolf Woffe, Breslau.

**Die neuesten Indanthron Stoffe** (leucht und waschecht) für Fensterverhänge dazu passende Möbel-Bezugsstoffe, Teppiche und Tapeten nach den Entwürfen deutscher Künstler hergestellt in reicher Auswahl unter jeder Art maligen Preisen  
**Albert Martik Nachf.**  
Halle a. S. Alter Markt

**Technikum Mittweida**  
Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida 1/25

Professor Bredt über Locarno.

In der ausgesprochenen politischen Wochenchrift „Der Deutschen Spiegel“... Professor Bredt... Locarno...

Zwei Dinge sind in Locarno mit aller Deutlichkeit festgelegt worden:

1. Der Versailler Vertrag wird nicht abgeändert. Und doch wäre eine Veränderung dieses Vertrages überhaupt das einzig lobnende Ziel gewesen.

2. Der Artikel 15 Absatz 7 des Völkerbündnisstatuts wird nicht befristet. Sier zeigt sich der Fieberfuss der ganzen Abmachungen...

Die deutsche Auslegung geht dahin, daß das Recht aus Artikel 15 Absatz 7 ein Souveränitätsrecht sei, das dem ganzen Staatsbegriffe immanent sei...

So ist das, was die Franzosen unter dem Geiste von Locarno verstanden, etwas anderes. Es ist die Sicherheit Frankreichs in potenziertester Form...

Die deutsche Auffassung vom Geiste von Locarno beruht eben auf der Gründlichkeit. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die deutschen Juristen sehr genau und fleißig gearbeitet haben...

Die große Frage ist nur, ob auch die englischen und französischen Juristen mit derselben Gründlichkeit zu demselben Ergebnis gekommen sind.

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goedicke.

15) Fortsetzung. Nachdruck verboten. Trotzdem liebte er sie. Er wußte auch plötzlich, daß dies Gefühl für sie die Liebe war...

Ohne darauf zu achten, war in der Friedrichstraße bis in die Nähe der Linden gekommen, als er plötzlich in all der Nähe um sich herum kennen nennen hörte...

„Na, alter Junge, sieht man dich auch mal wieder? Wie geht's denn?“ fragte er.

„Danke, sehr gut. Sehr gut.“, erwiderte Röhmhildt. „Wo kommst du her?“

„Wo man gewöhnlich herkommt, von zu Hause. Ich bin mal auf ein paar Tage von Seidlin rübergekommen, um meine eingeweihten Lebensgefährtin ein bißchen aufzufrischen...“

„Alter Junge, dich hat ein glühendes Gefühl mit heute in den Weg geführt. Ich brauchte gerade einen Menschen, mit dem ich ein Wort reden kann...“

„Liesha sah ihn verärgert von der Seite an. „Wie kommst du mir denn vor, Deser? Sehnsucht nach einem Menschen, mit dem man reden kann...“

„Nein, das nicht“, erwiderte Röhmhildt ernst, und da der Kellner eben kam, machte er seine Bestellung...

wären vor einem deutschen Oberlandesgericht, dann wäre vermutlich alles in Ordnung. Wer ist denn aber die Frau da, die solchen Urteil zu fällen hat?...

Deutschland verkehrt unter dem Geiste von Locarno eine ehrliche Politik, nurmehr alle Streitigkeiten nach wirklichen „Rechten“ zu entscheiden. Und dieses Recht besteht in den geschlossenen Verträgen...

„Ganz gewiß gibt es eine Auffassung des Geistes von Locarno, die heute der ganzen zivilisierten Welt gemeinsam ist und sein muß. Das Zeitalter der Kräfte muß abgelöst werden durch ein Zeitalter des Rechts...“

Was Frankreich unter „Abrüstung“ versteht.

Paris, 10. Nov. Wie der „Petit Parisien“ berichtet, fand unter dem Vorsitz des sozialistischen Abgeordneten Boncour...

„Dadurch wird Frankreich den Standpunkt vertreten, daß die Bewaffung eines Staates sich nicht nur aus der Zahl der wehrfähigen Männer und aus dem zur Verfügung stehenden Kriegsmaterial ergebe...“

schließlich legte Liesha seinem Vetter die Rechte auf den Arm und fragte:

„Na, besteh mal, was ist die denn?“

„Röhmhildt sagte, daß mit einem glühenden Gefühl. „Gott, ich kann es eigentlich selbst nicht sagen...“

„Liesha sah die Augenbrauen hoch. „Höchst gefährlicher Zustand! Wie heißt sie denn?“

„Einen Augenblick sah Röhmhildt ihn halb erstaunt, halb erschrocken an, dann atmete er tief auf und sagte ernst und feierlich...“

„Alia Grabsch!“

„Grabsch! Grabsch, sagtest du?“ fragte Liesha etwas verwirrt, ich kann mich gar nicht besinnen...“

„Röhmhildt mußte lachen. „Sie sitzen gar nicht. Frau Grabsch ist eine Witwe, die mit ihrer einzigen Tochter hier in Berlin lebt.“

„Alia?“ Liesha sah im Augenblick ganz verblüfft aus, „also nicht von Familie?“

„So, so. Also an Heiraten denkst du nicht?“

„Im Ernst hatte Röhmhildt wirklich noch nicht daran gedacht: seine Liebe für Alia war ihm selbst noch so neu, daß er noch gar nicht so weit gekommen war mit seinen Gedanken...“

„Alia, daran denke ich sehr.“

„Aber Mensch“, rief Liesha erstaunt, „solche kleinen Mädchen, die lieb man wohl, aber die betratter man doch nicht. Man muß doch Rücksichten auf seine Familie nehmen.“

„Ich möchte wissen, was ich für einen Grund hätte, Rücksichten auf meine Familie zu nehmen“, erwiderte Röhmhildt.

„Was geht denn das meine Bettlern und Entelns an, wenn ich heirate? Nicht einer gibt mit einem Gefaschen dazu, und ob ich glücklich oder unglücklich werde, das beruht auch nicht einem einzigen von ihnen eine schlaflose Nacht...“

der Militärdienstzeit noch der militärischen Ausgaben in Friedenszeiten. Es bedeutet nicht mehr, daß das Problem in seiner Gesamtheit und auch in seinen Einzelheiten in Betracht gezogen werden muß...

Um die Brennergrenze.

Aus Wien wird uns geschrieben:

In Oesterreich interessieren sich die Regierung und die politischen Kreise besonders für die Rollen, welche Italien, die Tschechoslowakei und Polen in Locarno spielten. Die Auffassung in Wien geht dahin, daß die italienische Politik in Locarno den schwersten Schlag seit Jahren erlitten habe...

Hieraus erklärt sich auch der Umfassung in der italienischen Presse, in welcher doch eine gewisse Anbiederung an das Deutsche Reich zu beobachten ist...

In ähnlicher Weise beurteilt auch die Presse der verschiedenen Länder die Lage, wobei namentlich in Belgard der „Miherslof Italiens“ lebhaft kommentiert wird...

In den Wiener amtlichen Kreisen scheint man seit dem Aufbruch Dr. Beneds sehr schlecht zu sprechen zu sein. Die Verhandlungen in Locarno werden mit großer Befriedigung aufgenommen...

„Zu“ ist das?“

„Natürlich. Du bist weder Offizier noch Jurist — halt kein General schreiben. Wenn man noch von dir höre, von hohen Werken, wenn deine Romane in der „Heutezeitung“ oder in „Aber Land und Meer“ ständen...“

„Ich danke“, warf Röhmhildt kurz ein.

„Na, ja“, fuhr Liesha fort, „ich sage dir ja, ich kann es dir nicht verdenken. Heiratest du aber eine Fremde, die nicht von Adel ist, dann wirst du der ganzen Sippe da oben um Röhmhildtschaufen, Lehschloß und Tischendorf herum fremd.“

„Röhmhildt machte eine Bewegung, die ausdrückte, daß ihm das gleich sei, aber da der Kellner jetzt wieder kam, schweig er. Liesha übernahm das Eingehen, und als der Kellner in den seinen Gläsern glänzte, hob er keinen Kelch und sagte herzlich:

„Alia, daß der Zug deines Herzens dich zu deinem Glück führe.“

„Röhmhildt reichte ihm die Hand. „Danke dir, mein Junge.“

„Na, nun erzähle doch mal. Alia von Adel ist sie nicht. Aber Annappe hat sie wohl?“

„Nein, gar nicht. Ich bin mir da überhaupt noch nicht ganz klar, wie sie das machen wird. hm — na. Ich habe ja auch ihr Jambort noch nicht.“

„Liesha drehte an seinem Glase herum. „Alia reich ich sie auch nicht. Aber bildfalsch natürlich. Danach brauche ich einen Verlobten wohl gar nicht zu fragen.“

„Röhmhildt lächelte. „Nüchlich ist sie auch nicht.“

„Nun war Liesha aber doch etwas aus der Fassung gebracht. „Nüchlich ist sie auch nicht.“ Sag mal, Desar, du machst dir wohl einen Witz mit mir. Was ist sie denn?“

„Gut und klug.“

„Gut!“ magte Liesha nachdenklich. „Beinahe hätte er gefragt: „Bleier nichts!“ Aber er unterdrückte es.“

„Wie sieht es denn bei Euch da oben aus?“ fragte Röhmhildt. „Was macht der alte Herr in Röhmhildtschaufen?“

# Völker und Sekten Mesopotamiens und des Mesopotamiengebietes.

Von Dr. Friedrich Wegmann.

Die Mesopotamienfrage ist immer noch eines der seit dem Kriegsende der endgültigen Lösung harrenden internationalen Probleme. Das Mesopotamien, in dessen Grenzen bekanntlich sich die meisten Völker der Welt befinden, haben die Engländer schon vor sieben Jahren okkupiert und ihren Schutzmantel über Mesopotamien angelegt. Die Türken haben jedoch dagegen Einspruch erhoben und verlangen auch ihrerseits seine Rückgabe. Um nun die Rolle des Völkerbundes als eines Schlichters zu erleichtern, hat eine neutrale Kommission das fruchtlose Mandat aufgegeben und es an Ort und Stelle überlassen. Eine ihrer Aufgaben war es auch, ethnographischen Bestand des Streitgebietes genau festzustellen und die Wünsche seiner Bevölkerung kennen zu lernen. In diesem Zusammenhang gewinnt also das bunte Mesopotamien in allgemeiner und das Mesopotamien in besonderem ein spezielles Interesse. Das heutige Mesopotamien ist auch in der Tat ein lebendes Museum, wo zahlreiche Völker und Sprachen und Dialekte, Religionen und Sekten vertreten sind.

Die Urbevölkerung Mesopotamiens waren die Sumerer, ein nicht semitisches Volk, welches schon im 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung dort eine hohe Kultur entwickelt hatte. Erst später, gegen das 3. Jahrtausend, und noch später, traten dort die semitischen Völker der Babylonier, Assyrer, Akkader, Elamiten, Kassiten und Hurriter auf. Die Semiten sind die Vorfahren der alten Orienten, auf. Nach dem Falle Ninives im 6. Jahrhundert v. Chr. kamen andere Herrscherdynastien dort: Meder und Perser, Makedonier und Griechen, Römer und Araber, Mongolen und Türken. Am längsten hat sich dort das Arabertum gehalten. Im Mittelalter blühte dort nämlich das arabische Reich der Kalifen, deren Sitz die Stadt Bagdad am Tigris war, umher von der Seite des alten Babylon. Zur selben Zeit entstand in Nordmesopotamien die zweitgrößte Stadt Mesopotamien umher von den Ruinen der alten assyrischen Weltstadt Ninive. Wenn auch im Laufe der letzten vier Jahrhunderte allerdings mit Unterbrechungen Mesopotamien den Arabern gehörte, ist es doch vornehmlich Arabisch geblieben. Dennoch ist also Mesopotamien seit ältesten Zeiten bis zur Gegenwart eine der Wohn- und Kulturstätten der semitischen Rasse. Die Wege der letzteren, Arabien, grenzt ja dicht an Mesopotamien.

Die Araber bilden die Mehrzahl der heutigen Gesamtbevölkerung (2,8 Millionen) Mesopotamiens. Wie die Bevölkerung der meisten arabischen Länder, zerfällt auch die Mesopotamien in zwei Hauptgruppen: die der Nomaden oder Beduinen und die der sesshaften. Die ersteren bewohnen die Wüsten und die Steppen. Ihre Niederlassungen bestehen aus Tausenden und Abertausenden von Zelten, mit denen sie sich von Ort zu Ort zusammen mit ihren Herden bewegen. Die sesshaften Bevölkerung der Beduinen ist aber die Viehwirtschaft, aber sie treiben gerne auch Jagd und namentlich Raub, der in ihren Augen ein ehrliches Gewerbe ist. Die nomadischen Araber verachten den Ackerbau, das Handwerk und alle, die sie treiben. Das Pferd ist ihr Lieblingsreittier, der unermüdete Begleiter des Beduinen, namentlich der Kämpfer, deren Sitz die Stadt Bagdad am Tigris ist. Die sesshaften Araber bewohnen in Vorderen, wo sie sich mit Ackerbau beschäftigen, und in Städten, wo sie hauptsächlich Handel und Gewerbe treiben. Die Zentren Mesopotamiens, Bagdad, Basra u. a. sind vorwiegend arabische Städte. Es hat sich in einer verhältnismäßig kurzen Zeit auch eine arabische Bourgeoisie gebildet, die im Parlament und in der Regierung einflussreich ist.

Außer den Arabern leben in Mesopotamien noch viele

andere Völkerstämme und Sekten. Im Mesopotamien allein beträgt ihre Zahl, wie es auch die Völkerbunds-Kommission festgestellt hat, nicht weniger als 20. Untererzits sind dort auch zahlreiche Religionsgemeinschaften und Sekten vertreten. Die Semiten sind in einem geringeren Ansehn als die Arier, die in Mesopotamien der Fall ist. Die Leute werden dort mehr nach ihrer Religions- als Volkszugehörigkeit getrennt.

Die Araber, wie auch die Mehrzahl der anderen Völkerstämme Mesopotamiens, sind Mohammedaner. Unter diesen sind die Sunniten etwas geringer an Zahl als die Schiiten, die erliegen überwiegend im Norden, die anderen aber im Süden. Außer Persien gibt es in keinem anderen Lande so zahlreiche Anhänger der Schia, wie in Mesopotamien. Das läßt sich auch durch die Nähe Persiens, des hauptsächlichsten Landes und durch seinen großen Einfluß in Mesopotamien erklären. Außer den Sunniten und Schiiten besteht fast überall ein tiefer Haß gegen eine dritte Religionsgemeinschaft, die Mesopotamien seit Jahrhunderten durchdringt. Die Mesopotamien sind seit Jahrhunderten durchdringt durch die heilige Wallfahrt aller Schiiten der Welt; dort befindet sich das Grabmal des heiligen Hussein, des Enkels Mohammeds und des größten Märtyrers der Schiiten. Jede Sekte ist ein ebenso feindselig gegenüber jüdischen Wallfahrtsort. Dort ist die berühmte Moschee des Kalifen des Kalifen und des Kalifen Mohammeds, des ersten Imams der Schiiten. Die religiösen Zentren werden alljährlich von Tausenden und Abertausenden von Pilgern aus allen christlichen Ländern der Welt aufgesucht. Die Schiiten glauben, sie würden in den Himmel gehen, wenn sie in den Untertanen dieser heiligen Stätten begraben würden. Dadurch ist es auch zu erklären, daß alle Jahre nicht nur viele Pilger, sondern auch Tausende von Weibern aus Persien und den angrenzenden schiitischen Ländern nach Mesopotamien gebracht werden; auch der Handel wird auf diese Weise dort regiert. Die Zahl der importierten Weiber wurde in den Epidemienjahre erheblich größer; nicht selten erstreckte sie sich auf 10.000. In Bagdad und Mesopotamien wohnen auch die berühmtesten Wissenschaftler, d. h. die religiösen und wissenschaftlichen Führer der Schiiten, die im öffentlichen Rechtsleben als Autoritäten gelten; ihre Anweisungen werden als Gesetze gehoramt.

Den schiitischen und sunnitischen Arabern folgen die Kurden, die an Zahl die zweite Volksgruppe Mesopotamiens bilden. Sie sind nicht arabisch im Norden des Landes konzentriert. In dem kritischen Mesopotamien bilden die Kurden, wie es auch im Bericht der Völkerbunds-Kommission festgestellt wird, die Mehrzahl der Gesamtbevölkerung: 500.000 unter 800.000; erst nach ihnen kommen die Araber (160.000) und dann die Türken (40.000). Das Mesopotamien ist, namentlich das Taurus-Gebirge, ein weites arabisches noch arabisch, sondern vorwiegend kurdisch. Auch die unmittelbare am Mesopotamien angrenzenden kurdischen Gebiete von Diarbekr, Tiflis und Keltari sind vorwiegend von Kurden bewohnt. Ihre Gesamtzahl beträgt etwa 2,5 Millionen. Die Völkerbunds-Kommission hat den Vorschlag gemacht, den Kurden im Mesopotamien eine nationale Autonomie zu gewähren. Ihrer Abstammung und ihrer Sprache nach sind die Kurden ein arabisches Volk, den Persern nahe verwandt. Zum Teil sind sie Halbnomaden und beschäftigen sich mit Viehwirtschaft; solche Kurden heißen Nomaden und sind räuberisch. Die anderen sind sesshaft, Ackerbau treibend und heissen Keltari; sie werden von den Mesopotamien unterworfen. Ihrer Religion nach sind die meisten Kurden Sunniten, es gibt aber unter ihnen auch andere Sekten, die jedoch außerhalb Mesopotamiens, in der Türkei, sesshaft sind.

Eine der ethnisch-religiösen Gruppen des Mesopotamien sind die sogenannten Feiden. Ihre Zahl beträgt dort etwa 10.000. Sie sind im Sindh-Gebirge konzentriert. Ihre Sprache ist ein arabisches Dialekt, der die Muttersprache der meisten Kurden ist. Religionsmäßig betrachtet, bilden die Feiden eine seltene und eigentümliche Sekte; diese ist eine Mischung von altchristlichen, mohammedanischen und christlichen Religionen. Man nennt sie gewöhnlich Feuerkult; so werden sie auch in dem letzten Bericht der

Völkerbunds-Kommission genannt. Diese Mischung von den Feiden ist jedoch falsch. Sie halten selbst ihre religiösen Anschauungen und Gebräuche für heilig. Man kann sie eher als Anhänger der altchristlichen Feuerkult bezeichnen.

In Mesopotamien sind noch manche andere mohammedanische Sekten vertreten. Im nur die wichtigsten von ihnen zu nennen: Die Bahabiten, die Babiliten und die Senniten.

Auch die christliche Religion ist in Mesopotamien und namentlich im Mesopotamien durch verschiedene orientalische Sekten vertreten. Die wichtigsten sind: Nestorianer, Syro-Chalder, Jakobiten, Sabäer u. a. Bei der Beschreibung der Mesopotamien sind namentlich von den Nestorianern viel geschrieben. Unter diesem Namen sind die jüdischen Nachkommen der alten Syrer bekannt, die Nachfolger des Apostels Petrus in Mesopotamien sind. Das Wesen dieser Sekte besteht darin, daß sie in Christus zwei Naturen und zwei Personen annehmen, daher werden sie als Dyophysiten genannt. Um 300 von ihnen wohnten im Mesopotamien. Die antiken Syrer heißen Chalder; sie haben im Mesopotamien ihr Patriarchat. Auch die Jakobiten sind syrischer Abstammung und heute noch sprechen sie einen Dialekt des Altaramaischen. Sie betonen in Christus nur eine einzige Natur, deshalb nennt man sie auch Monophysiten. In Südmesopotamien sind die Sabäer, die im 6. Jahrhundert von Sabäer bekannt sind; sie heißen auch Johanneschristen. Außer den genannten christlichen Sekten gibt es in Mesopotamien auch römisch-katholische, griechisch-katholische, armenische Christen, wie auch Anhänger verschiedener protestantischer Kirchen. Zahlreich sind auch die Juden, in deren Händen sich ein beträchtlicher Teil des mesopotamischen Handels befindet.

## „Monarchenbund“ in Sowjet-Rußland.

Vaus Moskau wird uns geschrieben:  
Dem anfangenden Beobachter, der Gelegenheit gehabt hat, das Auftreten und den Empfang der deutschen Arbeiterdelegation in Sowjet-Rußland zu verfolgen, ist es nicht möglich, zu verstehen, warum dieses festliche Ereignis in der russischen Presse zu studieren, drängt sich eine Neugierde mit den Monarchenbänden in früherer Zeit unüberwindlich auf, freilich mit der Einschränkung, daß es früher denn doch beträchtlich beschriebener herging, als im heutigen Sowjet-Rußland. Gegen die Idee, mit der der Führer der letzten Solonowagen entliege, in die Kniee und Jägerhand dastehend, majestätische Abdrücke über die roten Chorenkompanien, die mit Recht so beliebten Arbeiterbataillone mit dem strengen Schritt, sowie aber die allerdings nicht übermäßig sorgfältig gewaschenen Uniformen, die man dort bei ähnlichen Anlässen nachsieht. Die ganze Art und Weise des Empfanges von Arbeiterdelegationen in Sowjet-Rußland ist — um das gleich vorher zu nehmen — durchaus monarchenmäßig: ein Herrscher wird hier von einem anderen Herrscher begrüßt, und die meisten dieser Szenen wiederholen sich in der Geschichte der Sowjet-Rußland.

In Nr. 19 des „Arbeitgeber“ ist ein langer Aufsatz von Dr. W. Groll über die Adressierung der Gewerkschaften und der Betriebe enthalten, in dem es heißt: „Bereits der Ende August nach Deutschland zurückgekehrten Arbeiterdelegation war eine neue Auffassung der Dinge in Rußland beigebracht worden; nicht nur die Überzeugung von der besten geliebten Ursachen, sondern das Gefühl von der großen nationalen Verantwortung der Arbeiterklasse über die Reste der ehemaligen Bourgeoisie. Mit dieser dem Selbstgefühl der Arbeiter schmeichelnden Erkenntnis wird probenmäßig viel mehr anzufangen sein, als mit schwierigen und andäuerbaren Beweisen von bereits zum glücklichen Ende durchgeführten Wirtschaftsergebnissen.“

Das ist eine vortreffliche Bemerkung, deren Richtigkeit jeder Augenzeuge der Arbeiter-Monarchenfahrt durch Sowjet-Rußland nur bestätigen kann. Die ganze Veranstaltung liegt eben gar nicht den Charakter einer beschriebenen Studien- und Informationsreise, sondern den eines Triumphzuges über die Leichen der gefallenen Bourgeoisie. Wer den

## Das süße Gift.

Musikalische Skizze von R. Teffi.

(Autorisierte Uebersetzung von Mary v. Freuß-Glonaschky).

In der Karnevalswoche haben sie sich den Zauberfunkler an. In der letzten Woche, die mit verschiedenen Lampen umhüllt war, lag Miratel in der Luft. Keine Erinnerung an die Zeit der Karneval, das süße Gift, das nach Farbe und Aroma, und das es weder das Auge noch das Ohr in der Wade gab, so war auch dieser Geruch etwas Rätselhaftes.

Kroftschin und Frau saßen sich nebeneinander. Weisses Rasch, die zwischen dem linken Knie des Vaters und dem rechten der Mutter hervorlag, zog sich unaufrichtig vor gespannter Aufmerksamkeit zusammen. Und es war Grund genug zur Spannung da. Auf der Bühne gingen Dinge vor, die die entsetzliche Einbildungskraft überaus konnten. Man sah Glas, schmolde das Feuer von der Stearinkegel weg, laute brennende Jute, zog einer dem anderen silberne Nagel aus der Nase hervor und der Hauptzubeber entnahm man einigen Gaden dem Zaubertrank ein Ei. Kroftschin, dem das Schicksal die Pflicht auferlegt hatte, zwei ihm anvertraute Seelen, die seiner Frau und Weissas zu becomunden und aufzufallen, erklärte ihnen den eigentlichen Vorgang dieser Zauberkeren klar und deutlich, sie vor abergläubischen Verirrungen warnend.

„Sieh doch, er einen Nagel aus der Nase gezogen,“ riefte die Frau seiner Frau. „Wie kommt denn das? Ich hab' doch selbst gesehen, daß der Nagel eines Mannes war. Aus einer leeren Nase darf er einen Nagel aus nicht gebracht. Wie kommt denn das?“

„Elektrizität! Ganz einfach, er macht das mit Hilfe von Elektrizität.“ Küßl und ruhig erklärte Kroftschin.

„Sieh nur an, sieh an, die Jute brennt und er schmelzt sie!“

„Magnetismus, mit Hilfe von Magnetismus, sehr einfach, eine ganz alltägliche Erscheinung.“

„Mein Gott, vielleicht macht er es aus Hunger. Aus Hunger könnte man noch ganz andere Dinge freisetzen.“

„Magnetismus. Das ist alles Magnetismus.“

Der Zauberfunkler schob seine Geßeln zur Seite, zündete eine Kerze an und wandte sich mit einer Zauberbrauche aus Publikum, die sich von der russischen Sprache nur dadurch unterschied, daß die Worte falsch waren. „Ich bitte dem geehrten Publikum aufzufassen und mich einen Zaubertrank zu borgen.“

Das Publikum schwieg ungläubig. „Ich bitte,“ sagte der

Zauberfunkler fort, „einen Zaubertrank, den ich unbedingt zurückstellen werde.“

Da geschah mit Kroftschin etwas Merkwürdiges; sein Herz begann laut und unruhig zu klopfen, in seiner Kehle zudehretendmas — er zog ein großes großes Zaubertrank mit dem Monogramm R. K. aus der Tasche hervor. Mikroskopisch klein und reichte das Trank dem Zauberfunkler.

„Ich danke sehr.“

Kroftschin begab sich auf seinen Platz. Er bekam ein besonderes intensives Interesse für den Funkler und für alles, was auf dem Podium vorging. Er fühlte, daß er rot geworden war, und seine Nasenflügel blähten sich. Es schien ihm, daß alle ihm anfahren, und er traute sich nicht, die Augen zu erheben vor Berlegenheit und Vergnügen.

„Diesen Zaubertrank,“ sagte der Zauberer, „entfaltet ich und zeige ihm dem geehrten Publikum. Jetzt lege ich ihm so zusammen und nähere ihm der Kerze. Ich bitte der Musik zu spielen.“

Die Geige wiffelte; erschrocken, in großen Springen folgte ihr die Trommel.

Unter Musikleitung beobachtete Kroftschin sein Zaubertrank und regte sich auf. „Er wird das Zaubertrank verbrennen,“ flüsterte die Frau. „Niemand hat sein Zaubertrank gegeben, du aber schon nicht.“

„Schweig,“ zischte Kroftschin und schaute plötzlich, wie fremd und unbekanntlich ihm diese Frau wurde, und der schauende Blick richtete sich auf das Gesicht der Frau. „Es hatte mir kein Sinn, diese Kerze mitzunehmen.“

„Warum soll ich schwören, wenn er etwas verbrennt, was mir gehört. Wir haben doch weiß Gott nicht allzu viele Zaubertrank. Jetzt brennt es, es riecht nach Verbrenntem.“

„Nun bitte ich der Musik zu schweigen,“ rief der Zauberer, „eins, zwei, drei! Und hier haben Sie Ihr Zaubertrank wieder unversehrt zurück,“ wandte er sich zu Kroftschin.

„Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung.“

Kroftschin nahm sein Zaubertrank entgegen, sah das Publikum mit einem Wierblick stolz an und schritt langsam das Podium hinunter.

„Ich Gott,“ sagte die Frau, „dem Zaubertrank ist ja nichts geschehen, es ist kein Rauch und kein Fied daran. Und ich hab' doch selbst gehört, wie es nach Verbrenntem roch.“

„Schweig, du Bauerherr,“ zischte Kroftschin und er riefte, fobiel er konnte, von seiner Familie ab, die ihm jetzt zur Seite war, und laudete ganz in der Kunst unter. Als der Zauberer ein lebendes Kaninchen aus dem Hut hervor-

zauberte, größte er nicht wie die anderen, sondern stemmte die Hand in die Seite und blühte triumphierend um sich. „Ganz einfach Elektrizität. Der Trummer merkt eben nichts von seiner Dummheit.“

Die Bühne hatte ihn schon ganz für sich gewonnen. Als der Zauberer beschloß, den Jonglieren ein Ei zerbrach und das Publikum beschloß zu lachen begann, war er bestimmt, und der kleine Unfall schmerzte ihn viel mehr, als den Künstler selbst.

„Geh nach Hause,“ sagte er nach der Vorstellung zu seiner Frau, „ich gehe zu meinem Freund.“

Der Freund war nach einer Zehner vom Bortage noch nicht auf dem Damm. Er saß auf dem Bett und sah seine Füße, die in grauen Filzschuhen steckten, mit solch stumpfem Ertrauen an, als wäre er sie zum erstenmal.

„So geht's nicht mehr weiter,“ sagte Kroftschin im Tone eines traurigen Liebhabers. „Ich erlicke in dieser Umgebung.“

„Also trink nicht,“ wälfte der Kollege.

„Ich trinke doch nicht.“

„Nun, dann trink also.“

Sie schwiegen.

Kroftschin fand auf.

„Ich wußte, Freund. Ich denke immer nur an eine Sache. Ich möchte Arbeit machen.“

Der Freund betrachtete seine Filzschuhe.

„Was ist eigentlich die Hauptsache? Die Hauptsache ist, daß man sich nicht aufregt, wenn man auf der Bühne steht. Und ich sehe mich gar nicht auf. Bei Gott. Nicht ein bißchen. Das Publikum staunte und ich gar nicht. He?“

Der Kollege betrachtete seine Filzschuhe.

Der Kollege hob plötzlich den Kopf, sah ihn wagt an und spuckte aus. „Meinetwegen geh zum Teufel.“

Kroftschin war nicht beleidigt. Er seufzte nur, wandte sich um und ging hinaus. „Ungebildet, man kann mit ihm nicht sprechen.“ Er ging auf die Straße, sah nach, erinnerte sich, korigierte das Borgegenere und machte es noch häßlicher, als es gewesen war.

„Hör Zaubertrank!“

„Hier ist es, bitte, es wird ihm ja nichts geschehen.“

„Ich danke Ihnen.“

„Auch meinerseits.“

„Bitte ... unterfehrt.“

„Ich verstehe es sehr gut ... Elektrizität.“

„Bravo, bravo, bravo! Ihr Name?“

„Mein Name ist Kroftschin.“

„Kurra!“



